

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 35

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es verlangte, da geschah es, um logisch zu bleiben, aber immer unter Berücksichtigung der in der deutschen und französischen Literatur üblichen Ausdrücke. Wir Schweizer stehen ja nicht allein da in Europa; wir können uns nicht vollständig lespreschen von etwelcher Abhängigkeit von der Militärsprache unserer Nachbarstaaten.

Entlich der letzte Gesichtspunkt: Unserer Kavallerie mußte im Felddienst eine ganz andere Stellung angewiesen werden als bisher. Ich glaubte, im Entwurf die Rolle der Kavallerie als Aufklärungswaffe etwas mehr hervortreten lassen zu sollen, ich glaubte sie etwas mehr emanzipieren zu müssen von den Ansichten über die Verwendung der Kavallerie, wie sie sich bis jetzt im Instruktionsdienst vorherrschend geltend gemacht haben und ich bin überzeugt, daß die Kavallerie diesen frischen Reitergeist nur zu begrüßen Anlaß haben wird.

Fehler und Mängel kleben dem Entwurfe noch an, ich weiß es wohl. Man wird dies erklärlich finden, wenn man bedenkt, daß mir für die Bearbeitung nur die kurze freie Zeit zwischen den Instruktionskursen zweier Jahre eingeräumt war. Es bedarf das Buch weiterer Durchsicht und verschiedener Verbesserungen. Sehr lange werden letztere nicht auf sich warten lassen. Jedenfalls wird nach Ablauf der Versuchsperiode eine Vereinfachung der höheren Instruktionen und Führer aller Waffen stattfinden müssen, bei welchem Anlasse man abweichende Ansichten gegenseitig austauschen kann und muß.

Es kann demnach so gar lange nicht mehr anstehen, bis das gegenwärtige Provisorium ein Ende erreicht haben wird. Ich begreife sehr wohl das Gefühl der Unbehaglichkeit, das sich vieler schweizerischer Offiziere bemächtigt hat im Hinblick darauf, daß der Felddienstbetrieb seit mehreren Jahren schon so verschieden gehandhabt wurde in den verschiedenen Divisionen und daß in Folge dessen eine gewisse Unsicherheit Platz gegriffen hat, die peinlich wirkt.

Dieses Loos theilen wir aber mit den Offizieren aller anderen Armeen. In Deutschland, in Frankreich, rings um uns herum, werden in Folge der letzten großen Feldzüge Reformen eingeführt.

Ist einmal die gegenwärtige Uebergangsperiode durchlaufen, so werden wir in sicherem Fahrwasser wieder geradeaus steuern können. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß die Erziehungsmethode, die man seit der neuen Organisation anstrebt, jene Methode, welche die Führer zu selbstständig urtheilenden und handelnden Taktikern machen will, von Jahr zu Jahr sich immer mehr Geltung verschafft und daß bei Befolgung dieser Methode die Form veränderlich sein kann, ohne daß dadurch die Ausbildung der Armee beeinträchtigt wird. Machen sich in formeller Hinsicht hin und wieder andere Anschauungen geltend, was schadet das, wenn die Instruktion nur grundsätzlich sich gleich bleibt. Nicht Formen, nur Grundsätze bleiben ewig wahr. Sie allein sind das Stabile, das Unveränderliche. Darum sind es auch Grundsätze und nicht Formeln, welche der Felddienstentwurf überall zum Ausgangspunkt seiner Argumente gemacht hat. Halten wir fest an den Grundwahrheiten der Taktik, so werden wir uns immer weniger daran stoßen, wenn kleine Verschiedenheiten in der formellen Ausführung zu Tage treten.

Ich schreibe damit, daß ich folgendem Wunsche Ausdruck verleihe: Wenn die Zeit gekommen sein wird, da wir diese Uebergangsperiode durchschritten haben und in ruhigere Fahrbahnen einlaufen werden, dann verlangen Sie von der Instruktion des Heeres, von Ihren militärischen Lehrern, nicht, daß sie sich nun zur Aufgabe machen, auf immerdar das Alte beizubehalten. Wenn irgendwo an Stelle der bisherigen eine neuere, bessere Lehrmethode tritt, wenn diese oder jene Form freier interpretirt wird als bis anhin, wenn da und dort der Versuch gemacht werden will, wieder einen Schritt weiter zu gehen, dann erschrecken Sie nicht, machen Sie deshalb dem Instruktionspersonal keine allzustrengen Vorwürfe! Wenn die Hauptanforderung, die man an die Instruktion stellt, nicht der Fortschritt, sondern das Stehenbleiben beim Alten sein sollte, dann könnte unserer Armee keine günstige Zukunft bevorstehen. Jenes „Unverändert-bleiben“ könnte leicht zur Ruhe des geistigen Todes führen!

Verlangen Sie vielmehr von den militärischen Lehrern, daß

sie sich vertraut machen mit den Errungenschaften der Wissenschaft, daß sie nicht Drillmeister, sondern Pädagogen seien, daß sie von Jahr zu Jahr Fortschritte machen in der Ausübung ihres Lehramtes, daß sie nachdenken und studiren, daß sie streben und forschen nach dem, was unserem Heere fremmt.

U n s l a n d.

Oesterreich. (Eine seltene Fete.) Am 24. v. M. in der achten Morgenstunde fand auf dem Dsmüher Infanterie-Exercitiplatz eine Fete statt, die wohl nur äußerst selten vorkommt. Es feierte nämlich ein Feldweibel des 3. Infanterie-Regiments das Gedächtniß seines fünfzigjährigen Feldweibel-Jubiläum. Ein volles halbes Jahrhundert also hatte er „mit Gott für Kaiser und Vaterland“ in der Charge des höchsten Unter-Officiers gedient. Zahlreiche Auszeichnungen, selbst auch fremder Potentaten sind ihm in dieser langen Dienstzeit zu Theil geworden. Aus Anlaß des festlichen Gedächtnistages war das Bataillon des Jubilar in Parade sammt dem Obersten und sämtlichen Offizieren ausgerückt. Nach den einleitenden Evolutionsen wurde ein Carré formirt, in dessen Mitte das gesammte Officiers-Corps und der Jubilar-Feldweibel Platz nahmen. Die Musik stimmte eine feierliche Weise an und der Oberst hielt eine warme, begeisterte Anrede, in welcher er der Verdienste des großen Unter-Officiers gebührend gedachte und ihn sodann dem ausgerückten Bataillon als Muster vorstellte. Zum Schlusse widerfuhr dem in Ehren ergrauten Soldaten die hohe Auszeichnung, daß das ganze Bataillon vor ihm defilirte.

Frankreich. (Militärische Uebungen in den Alpen.) Aus Paris wird gemeldet: „Die Soldaten der Classe von 1874 werden in ihre Heimath entlassen werden, jedoch die Cavalleristen und Ule, die an den großen Manövern theilnehmen, nicht vor dem Monate September. Eine Anzahl von Bataillonen Infanterie soll dieses Jahr besondere Manöver in den Alpen ausführen. Forstwächter, die zu den Jägern in der Territorial-Armee gehören, sowie Zollwächter werden zur Disposition der Militär-Behörden gestellt werden, um als Führer der Truppen in den Gebirgen zu dienen. Mehrere Officiere von der Territorial-Armee werden an diesen Manövern Theil nehmen.“

Frankreich. (Ein Veteran.) Wie französische Blätter melden, befand sich unter den Leidtragenden bei der Bestattungsfete in Ghiselhurst ein französischer Veteran, General Schramm, welcher der Schlacht bei Leipzig beigewohnt hat. Wie es heißt, fand der erste Napoleon den damaligen Lieutenant — jetzt ist er 95 Jahre alt — nach der Schlacht bei Friedland schwer verwundet und anscheinend sterbend auf dem Schlachtfelde liegen. Schramm weinte, und der Kaiser fragte ihn, weshalb er weinen thue. Die Antwort lautete: „Weil ich sterben muß, ohne Capitän geworden zu sein.“ In der Absicht, dem jungen Manne die letzten Augenblicke zu versüßen, macht ihn Napoleon auf der Stelle zum Capitän. Der junge Mann genas und erreichte ein Alter, das unter Hunderttausenden kaum Einem bestimmt ist.

V e r s h i e d e n e s.

— (Ein deutsches Urtheil über Rüstow's Werk über Kriegspolitik.) In dem 4. Heft der „Neuen Militärischen Blätter“ S. 381, in dem Artikel „Aus den Mustern eines Frontoffiziers“ spricht sich ein deutscher Offizier wie folgt aus:

„Rüstow ist Rüstow; bei all' seinen Fehlern ein bedeutender Mensch; — unbestritten ein hervorragender Militärchriftsteller! Für mich haben die Werke des nun Verstorbenen von jeher großen Reiz gehabt. Als „das Ganze sammeln“ den letzten Wandervertrag des Jahres 1878 beendet hatte und ich mich — im Verlaufe des bekannten, für den Frontoffizier etatsmäßigen Herbsturlaubes von 4 Wochen — citissime vom Truppenheile entfernte, da war „ein Band Rüstow“ mein Begleiter, der, anno 1876 erschienen, den Titel trägt:

„Kriegspolitik und Kriegsgebrauch. Studien und Betrachtungen

von W. Rüstow, eigentl. Oberst, Ehrenmitglied der königlich schwedischen Akademie der Kriegswissenschaften. Zürich, bei Schulthess."

Auch in diesem Buche ist Rüstow wieder ganz Rüstow, — mit seinen großen Fehlern, mit seinen bedeutenden Vorzügen. Ja, das waren Ansichten und Lehren, die mit genügender Gewalt den militärischen oder wohl jeden Leser auf ihre Seite zogen, der nicht völlig im Banne der Völkerrechtslehre stand. Klarer Blick für alle Verhältnisse des öffentlichen Lebens, praktische und theoretische Erfahrung über das Kriegswesen und Kriegstreiben, tiefe Menschenkenntnis — und dazu unerbittliche Schärfe der Beweisführung: Das war das Rüstow, mit dem der eidgenössische Oberst dem zwar wohlgemeinten, aber zu künstlichen, der gesunden Grundlage entbehrenden „System“ des Dr. Bluntschli zu Leibe ging. Was ich anno 1874 gegen das „Kriegsrecht“ an Bedenken hatte — wohl war ich nicht so ganz zur Klarheit gekommen — für alle jene und für noch viel mehr und viel triftigere Bedenken hatte Rüstow das rechte Wort: ich erkannte, wie oft schon, den Meister! — Nicht des Ausdrucks Schärfe will ich überall loben, — wohl aber der Gedanken Schärfe in dem Rüstow'schen Werte."

— (Straßenlokomotiven zu militärischen Zwecken in Rußland.) Der Russische Invalide brachte in Nummer 42 einige schätzenswerthe Mittheilungen über die Benutzung von Straßenlokomotiven zu militärischen Zwecken in Rußland. Die Märzausgabe des von dem belgischen Kriegsdepot herausgegebenen Bulletin de la Presse et de la Bibliographie militaire enthält ein Résumé des betreffenden Artikels. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Die günstigen Resultate, welche die in der Mehrzahl der europäischen Staaten angestellten Versuche über die Benutzung von Straßenlokomotiven zu militärischen Zwecken ergeben hatten, und die Einführung derselben in der italienischen, englischen und französischen Armee lenkten die Aufmerksamkeit des russischen Kriegsministeriums auf diesen Gegenstand. In Folge davon wurden zwei Straßenlokomotiven in den Werkstätten von Aveling Porter und Fowler in England (1876) angekauft und mit denselben während der Manöver im Lager von Kraasnoje Selo und namentlich im Lager von Ust-Ishora ausgedehnte Versuche angestellt, über die der Russische Invalide zu seiner Zeit detaillierte Berichte geliefert.

Mit Rücksicht auf die bei den genannten Versuchen erlangten Resultate und auf das durch Italien und England gegebene Beispiel schaffte das Kriegsministerium im Winter 1876—77 theils im Inlande, theils im Auslande 12 Straßenlokomotiven mit den zugehörigen Wagen und Ausrüstungsgegenständen an. Die Maschinenisten und Heizer wurden von den im Eisenbahndienst ausgebildeten Mannschaften entnommen und in der Bedienung und Führung der Straßenlokomotiven unterrichtet. Eine von dem Generalstab bearbeitete Instruktion über die Verwendung der neuen Zugmaschinen wurde an die Offiziere und Soldaten, die für diesen speziellen Dienstzweig bestimmt wurden, vertheilt.

Bei den im Frühjahr 1877 angestellten Versuchen legte das Personal Zeugniß von vollkommener Kenntniß der Dampfmaschinen und ihrer Führung sowohl auf geraden Wegen wie bei Straßenkrümmungen und beim Anhalten ab. Man hatte somit einen Park von Straßenlokomotiven, fügte ihm aber noch eine Werkstätte mit zwei Schmelzöfen und allen erforderlichen Instrumenten, Werkzeugen u. s. w. hinzu. Die allgemeine Aufsicht wurde einem Stabsoffizier anvertraut, dem ein Subalternoffizier zugetheilt wurde.

In Folge kaiserlicher Ordre wurden die zwölf Straßenlokomotiven am 19. April 1877 nach dem Kriegshauptplatz gesendet, zunächst aber in Ender für den Transport des Belagerungsartilleriematerials zurückbehalten. Nach einigen Vorversuchen wurden dieselben zum Transport der Geschützröhren, der Munition und sonstigen Materials von den Vorrathsräumen nach dem Bahnhof verwendet. In dieser Weise transportirten sie vom 7. bis zum 25. Mai auf Entfernungen von 2 bis 12 Werst 21,500 Pud (352,170 k) Artilleriematerial.

Im Verhältniß zu den Sendungen der Belagerungsartillerie

nach der Donau wurden auch die Straßenlokomotiven dahin dirigirt und im Laufe des Feldzuges vielfach gebraucht.

Die durch die Verwendung der Straßenlokomotiven erzielte Ersparniß ist nicht unbedeutend, denn in dem vorliegenden Falle haben die Lokomotiven durch ihren Ankauf, ihre Unterhaltung, ihr Personal u. s. w. 109,517 Rubel 46 Kopeken Kosten verursacht, während sie Arbeiten verrichtet, die bei ihrem Nichtvorhandensein mit 116,471 Rubel 60 Kopeken hätten bezahlt werden müssen, so daß sich eine Ersparniß von 6954 Rubel 16 Kopeken ergibt. Dabei sind die Beschaffungskosten angerechnet; veranschlagt man nur die Unterhaltungskosten für Material und Personal, so ist die Ersparniß eine ungleich höhere.

Die Leistungen der Straßenlokomotiven im Rücken der Armee haben die Resultate der 1876 in der Umgebung von St. Petersburg angestellten Versuche vollständig bestätigt und folgende Hauptergebnisse geliefert:

1) Die Straßenlokomotiven können für den Transport schwerer Lasten sowohl auf Chaussees als auf gewöhnlichen Straßen verwendet werden, wenn der Boden fest ist. Sollen sie auf sandigen Wegen zur Benutzung gelangen, so würde man unzweifelhaft das System der Räder verändern und das eigene Gewicht der Maschine vermindern müssen.

2) Bezüglich der Bewegungsfähigkeit lassen die Maschinen von Aveling Porter nichts zu wünschen; die Lokomotiven dieses Systems können auf einem Wege kehrt wenden, der die Länge der Maschine (7 Schritt oder 16 1/2 Fuß) nur um zwei Schritt in der Breite übertrifft.

3) Wenn die Last nicht zu schwer ist (300 bis 400 Pud oder 4900—6500 k), bewegen sich die Lokomotiven mit einer Geschwindigkeit von 6—7 Werst in der Stunde; das in dem Tender fortzuschaffende Wasser genügt für 2—2 1/2 Stunden Fahrt.

4) Auf Chaussees oder guten Wegen ziehen die Lokomotiven eine Last von 2500 Pud (10,900 k), d. h. das Fünffache des Gewichts der Maschine, ohne Schwierigkeit und selbst bei halber Spannung mit einer Geschwindigkeit von 5—6 Werst in der Stunde.

5) Auf Feldwegen darf die Last das 1 1/2fache des Lokomotivengewichts nicht übersteigen.

6) Die Lokomotiven ersteigen alle den gewöhnlichen Fuhrwegen zugänglichen Anhöhen mit größerer Leichtigkeit als letztere.

7) Die Lokomotiven können als Lokomobile gebraucht werden.

8) Die Frage der Verwendung der Straßenlokomotiven in Rußland während des Winters kann erst später nach sehr zahlreichen Versuchen entschieden werden, die voraussichtlich die Nothwendigkeit der Aenderung des Systems einzelner Theile der Maschinen, wie z. B. der Räder, herausstellen werden, damit die Straßenlokomotiven zu jeder Jahreszeit benutzt werden können.

— (Die Einrichtung des Sanitätswesens im Felde.) Die Ambulanzen oder die nur für den Krieg bestimmten Hospitäler wurden, wie es scheint, zum ersten Mal bei der Belagerung von Rouen 1591 angewandt; im Anfange des nächsten Jahrhunderts ward die Einrichtung in ein förmliches System gebracht, freilich in sehr bescheidenem Maßstabe. Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts verbreitete sie sich von Frankreich aus über andere Länder, und fast überall war die Sorge für die Verwundeten den Regimentären übertragen. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ging man allmählig von diesem System wieder ab; es wurden Lazarethe für größere Truppenkörper errichtet oder solche, die für die ganze Armee gemeinschaftlich waren, und auf dem Schlachtfelde wurden fliegende Ambulanzen angewendet. Die Unzweckmäßigkeit der bestehenden Feldlazareth-Einrichtungen, sowohl der französischen wie der englischen, zeigte sich in voller Stärke während des Krim-Krieges, und in beiden Ländern wurden nach dem Kriege durchgreifende Veränderungen darin vorgenommen. In England ward 1859 ein Armeesanitäts-Regulativ erlassen, das aber niemals praktisch geprüft war, und 1878 wurde es durch ein anderes ersetzt. Danach würde die Ausstattung der Armee mit ärztlichem Personal im Falle eines Krieges eine überaus reichliche sein, allein leider steht der Heeres-Administration ein solches Personal nicht zur Verfügung.

Wir offeriren den Herren Instruktions-Offizieren den **Gruppenführer,**

zum Gebrauche der schweizer. Unteroffiziere der Infanterie.

(Von Oberst Bollinger, Kreisinstructor der VI. Division.)

Carton. Preis 50 Cts.

beim Bezug in Partiseen von wenigstens 20 Exemplaren à nur 25 Cts. pro Exemplar. Bestellungen sind direct zu richten an Drell Rüfli & Co., Buchhandlung, Zürich.